

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 41

Illustration: "Du? Schon wieder?"

Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

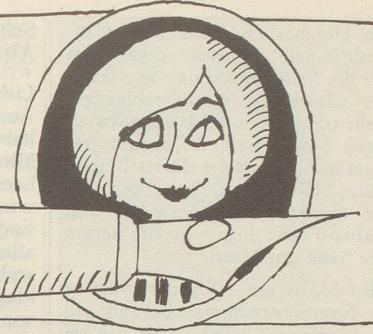
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Zwischen zwei Zügen

Eine kleine Station im Seeland, wo ich schon oft umgestiegen bin. Manchmal muss man zwanzig oder vierzig Minuten auf den Anschluss warten, aber man tut es gar nicht so ungern; denn es gibt da altmädische Holzbänke unter schattigen, dichtbelaubten Kastanien. Und manchmal trifft man da jemanden, der auch auf den Zug wartet, und kommt ins Schwatzen.

Letztesmal sass eine alte Frau dort, neben sich eine Tasche, an der Bank lehnte ein Paar Krücken. Schade, dass das Bahnhofbuffet geschlossen sei, meinte die Frau, sonst könnte man essen gehen. «Oh, il y a les tirum!» sagte sie wegwerfend, «mais, j'aime pas les tirum moi.» Sie sprach das Wort mit einem sehr kurzen, spitzen i, aus dem man ihre ganze Verachtung heraushörte, und ich gab ihr von Herzen recht, als sie beifügte: «On veut tout de même manger correctement!» Sie erzählte, dass sie aus dem Neuenburger Traversal stamme und jetzt in ein kleines Dorf im Vully in die Ferien fahre. Sie schilderte mir die Zimmer, den Speisesaal, den Garten des Erholungsheims, wo sie schon mehrmals gewesen war; das Dörfchen, seine Bewohner, die Landschaft, alles sah sie lebhaft vor sich, und ich glaubte fast, es selber auch zu sehen. Wie lange sie denn schon unterwegs sei, fragte ich, mit einem besorgten Blick auf die Krücken, und ich erfuhr, dass die ganze Fahrt ziemlich genau vier Stunden dauerte und dass sie dreimal umsteigen musste. Und dabei lag ihr Ferienziel, in der Luftlinie gemessen, eigentlich ganz nahe an ihrem Wohnort! Nein, das mache ihr gar nichts aus, sie kenne ja die Gegend, und sie schaue sie immer wieder gerne an. Kürzlich sei sie auch auf einem Ausflug in der Nähe gewesen, einer Fahrt für die Retraitées aus der Horlogerie, wo sie früher gearbeitet habe. Man habe eine neue Fabrik besichtigt, mittags ein Festmahl genossen, von früheren Zeiten geredet, und unterwegs habe ihr der Patron noch ein Extracafé spendiert.

Als der Zug kam und ich ihr beim Einsteigen helfen wollte, da war sie schon allein hinaufgeklettert. «In Avenches steige ich zum letzten Mal um», sagte sie, «aber da kenne ich den Postchauffeur, der wird mein

Passagiergut-Gepäck schon am Bahnschalter abholen und mich gleichzeitig mitnehmen.» Dazu lachte sie fröhlich. Diese Frau schien so im reinen mit sich und der Welt, dass man sich gar keine Sorgen um sie zu machen brauchte, trotz ihrem Alter, trotz ihren Krücken. Sie lebte in ihrer Welt, die sie kannte, und ihre Ferien verbrachte sie da, wo sie sich heimisch fühlte.

Ich dachte noch oft an sie. Vor allem am nächsten Tag, als ich auf dem Rückweg wieder an derselben Station umsteigen musste. Wieder sass ich im Schatten auf der Bank unter den Kastanienbäumen. Es war Sonntagvormittag und sehr friedlich. Da kam plötzlich ein jüngerer Mann über die Bahnschienen gelaufen, mit einem laut plärrenden Transistorgerät in der Hand; er ging der ganzen Länge des Bahnhofareals entlang, immer hin und zurück, und dabei entströmte seiner Kiste ein solch infernalischer Lärm, dass es kaum noch auszuhalten war. Schon wollte ich hingehen und dem Mann sagen, was ihm eigentlich einfalle, so etwas sei verboten,

und erst noch an einem friedlichen Sonntagmorgen, als er plötzlich wieder über die Bahnschienen sprang, auf der andern Seite die Böschung hinaufstieg und verschwand. Nun erst sah ich, dass dort, hinter einer Hecke, Baracken standen, traurige Behausungen, deren Bewohner dieser Mann einer war. Und plötzlich verstand ich seine Aktion, seinen Protest. Dieser Mann war nicht im reinen mit sich und der Welt; er lebte in einem fremden Land, in dem er sich nicht wohl fühlte und wo ihn vielleicht keiner kannte. Da hatte ihn mit einem Mal die Wut gepackt, und er musste uns friedlichen Sonntagsbürgern das an den Kopf werfen, in die Ohren hämmern, in der Sprache, die ihm zur Verfügung stand. Sie konnte nicht laut und schrill genug sein.

Wenn ich wieder an der kleinen Station auf den Anschluss warte, werde ich an die alte Frau mit den Krücken, aber auch an den jungen Mann mit dem Transistor denken. Eigentlich möchte ich beide wiedersehen. Nina

S isch himmeltruurig

Sorgen haben sie, Sorgen – unsere Landesväter. Trotz Teuerungsbe kämpfer Schürmann wird die Teuerung weiter geschiürt und geschiürt. Der Landesindex für Konsumen tenpreise klettert und klettert, und verdiente wahrhaftig einen Tour de Suisse-Bergpreis und ein goldenes Trikot als bester und beständigster Kletterer.

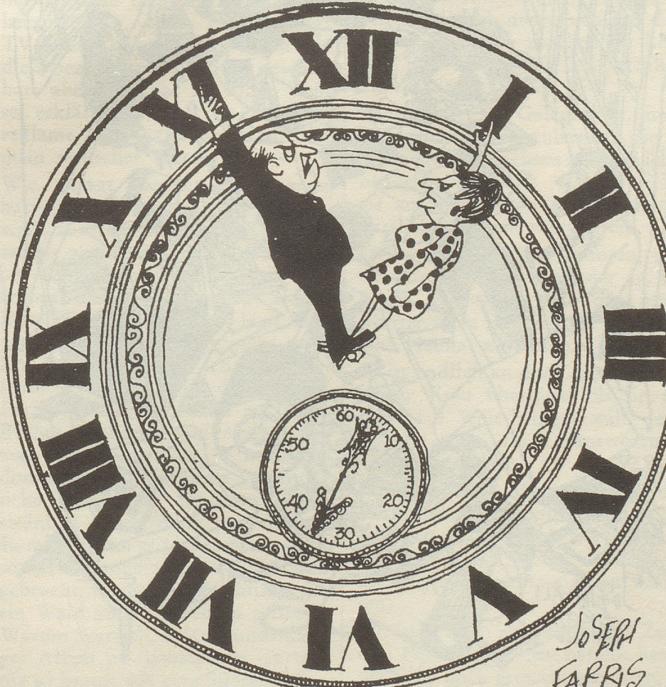
Man spürt's förmlich bis in die Fingerspitzen, wie die Bundesrat losigkeit immer weiter um sich greift. Trotzdem das Lisi seine angegriffenen Nerven mit prenge stopptem Melissengeist kurieren kann.

Nun fehlt es mir keineswegs an Verständnis für die landesväterlichen Sorgen. Auch für SBB und PTT habe ich volles Verständnis und Mitgefühl. Denn beim Betrachten der bernischen Monsterbauten ist mir das Auge für die beklagens werten Defizite aufgegangen, die trotz rigoroser Einschränkung der Kundendienste nicht zu vermeiden waren.

Aber... jetzt kommt das grosse «Aber». Die landesväterlichen Sorgen decken sich ganz und gar nicht mit Familie Lisis Sorgen. Weil wir nämlich erstens: unseren Gesamtverlust nicht in voller Höhe als negativen Saldo vortrag in unsere Haushaltrechnung 1973 aufnehmen können. Und weil wir zweitens: zu der vom Aussterben bedrohten, museumsreichen und -würdigen Gattung gehörten, deren fixes Einkommen ohne Rücksicht auf sämtliche Teuerungen rücksichtslos fix bleibt. Das gibt's noch! (Eine eingehende Würdigung dieser Umstände würde zu weit führen und wäre zudem für die 99,99... Prozent nicht Betroffener, also Nicht-Lisis, zu lang weilig.)

Item. – «Bleibt einzig der Ausweg zur und hinter die Schreibmaschine», entschied ich arglos und ohne im mingschten darüber nachzudenken. «Lisi», sagte ich höchst energisch, «Lisi, lass Söhne Söhne, Haushaltung Haushaltung, Garten Garten, Hund Hund und Kanarienvogel Kanarienvogel sein und klemm dich nur noch hinter die Tschätterbänne.»

Aber da kam der grosse Klemmer. Von Angstgefühlen vor der unvermeidlich auf uns zukommenden Dürre gepeinigt, versiegte das ohn



«Du? Schon wieder?»